

Der Grenzbock

In den Siebzigerjahren hatte der Jagdleiter vom Pirschwald von seinem gut begüterten Schwager, dem damaligen Jagdherrn des Bergreviers Valüna, die stehende Einladung, dort als Gast auf Gämsen zu pirschen. Das Angebot vom DDR. Batliner nützte der Ossi denn auch fleißig aus. Dabei bediente er sich stets der Hilfe des zuständigen Jagdaufsehers Josef, der sich in der Valüna und mit den Gewohnheiten des dortigen Gamsbestandes bestens auskannte.

An einem Novembertag, nachdem das Brunftgebaren des Rotwildes längst abgeklungen war, entschied sich Ossi, die Chance zu nutzen. Gemäß der Wetterprognose stand die Aussicht auf einen sonnigen Tag im Gebirge recht gut. Also rief er beim Jagdaufseher Josef in Triesenberg an und versprach, am nächsten Morgen zeitig auf dem Parkplatz ausgangs des Tunnels im Steg zu sein. Sie trafen sich dort, wie abgemacht, bei noch düsterem Licht des anbrechenden Tages und fuhren alsbald mit einem Auto auf das Älpli, wo sie sich bei der Jagdhütte auf die Pirsch bereit machten.

Die Sonne schob sich mit gleißenden Lichtlanzen über den Grat des Hahnenspiels, als sie über den schmalen Weg beim Sand die fast senkrechte Wand durchquerten und gegen die Alp der Unteren Gapfahl anstiegen. Immer wieder hielten sie inne, spiegelten die steilen Lahnhänge mit ihren Gläsern ab und prüften den Wind, der jetzt langsam bei ihnen auf der Sonnenseite des tiefen Tales zu wechseln begann. Bald würde Gamswild über ihnen Wind bekommen und sich in höhere Regionen verziehen. Inzwischen

zitterte Ossi schon am ganzen Körper, und Josef war sich nicht sicher, ob dies nun dessen allseits bekanntes Jagdfieber oder ein aufkommender Schüttelfrost war. Seine Sorge schlug plötzlich um, als er im fahlen Grün des abgeweideten Hangs über ihnen einen Fleck entdeckte. Ein Blick durch den Feldstecher bestätigte seinen Verdacht: eine Gams! Blitzschnell sich duckend, riss er Ossi mit sich in Sichtdeckung und holte sein Spektiv hervor.

»Dort oben – eine Gamsgeiß!«, warnte er seinen Gast Ossi. Dieser holte nun seinerseits sein Spektiv aus dem Rucksack und richtete es vorsichtig ein.

»Was meinst du, Josef, hat sie das Alter? Die Zügel sind ziemlich verwaschen.«

Es verging eine Weile, bis sich der Jagdaufseher Josef zu einer Antwort durchringen konnte. Schließlich aber legte er sein Spektiv auf die Seite und meinte:

»Die Geiß passt! Zehn Jahre bestimmt, aber möglicherweise auch mehr. Alleine unterwegs und kein Kitz. Dort hinauf sind es höchstens 120 Meter.«

Jetzt war Ossi nicht mehr zu bremsen. Aufgeregt fuchtelte er an seinem Gewehr herum, schob hastig eine Patrone vom Magazin in den Lauf und platzierte seinen Rucksack auf dem Abbruch über dem Weg. Während Josef ihm mit seiner Joppe noch eine Unterlage für den rechten Ellenbogen bot, richtete sich der Schütze bereits fiebrig vor Aufregung auf das Ziel ein. Dann peitschte auch schon der Schuss, schlug donnernd als Echo von den kahlen Felswänden des Hundsschopfs wider, und dann rutschte ihnen die Gams auf dem steilen Abhang leblos ein Stück entgegen.

»Waidmannsheil!« rief der Jagdaufseher erfreut und richtete sich auf. »Du kannst hier warten. Ich hole sie gleich!«

Damit stieg er geübt und wie ein Wiesel den Hang hoch und kam wenig später mit der Gams im Schlepp zurück.

»Perfekter Abschuss! Du kannst nachzählen, Ossi, aber ich schätze sie auf vierzehn Jahre!«

Jetzt, nachdem das Zittern in seinem Körper etwas nachgelassen hatte, wagte sich Ossi, die Aussage Josefs nachzuprüfen. Aber er war zu sehr in seinem Jagdglück aufgelöst, um die Ringe genau zu zählen. Und so nickte er nur kurz und nahm den gereichten Bruch dankend entgegen. Während Josef sich anschließend mit dem Aufbrechen beschäftigte, suchte Ossi vergeblich die nähere Umgebung nach weiterem Gamswild ab. Eine zweite Gams hätte ihm heute in den Kram gepasst. Aber das Tal schien jetzt wie ausgestorben. Nicht einmal ein Tourist war auf dem herrlichen Höhenweg von der Alp Gritsch zur Pfälzer Hütte zu sehen.

Eine Viertelstunde später lud Josef die Gams auf seine Schultern und übernahm die Führung auf dem Weg zurück zur Älplihütte, wo sie sich erst einmal bei einem Aser kräftigten. Bei einem Kriegsrat über das weitere Vorgehen schlug der Jagdaufseher Josef vor, den steilen Aufstieg zur Wang-Höhe unter die Sohlen zu nehmen. Die Aussicht, dort oben auf dem Grenzkamm zum Nachbarrevier Lawena einen alten Gamsbock zu erlegen, war seiner Meinung nach ziemlich groß. Zudem hatten sie den größten Teil des herrlichen Tages noch vor sich.

Die Rucksäcke gepackt, stiegen sie kurz darauf den ausgetretenen Pfad hoch. Ossi Pumpe raste und ein paar Mal musste notgedrungen eine kurze Rast eingelegt werden. Schließlich aber erreichten sie ziemlich erschöpft den Kamm, und Josef schob sich vorsichtig vor, um über die Kante hinweg den drüben steil abfallenden, mit Lärchen durchsetzten Hang im Nachbarrevier nach Wild abzusuchen: nichts!

»Am besten, wir bleiben für eine Weile hier in der Deckung von ein paar Lärchen sitzen«, schlug der Jagdaufseher vor. »Am späteren Nachmittag kommen die Gämsen wieder aus dem Lager hoch, vielleicht tut sich dann etwas.«

Ossi ließ den Vorschlag kritisch einsickern, aber er hatte keine bessere Idee. Also streckte er sich auf dem trockenen Gras aus und genoss die wärmende Sonne. Bald einmal fiel er in einen Schlummerzustand und träumte von kapitalen Gamsböcken und reifen Hirschen, während Josef die Gegend unaufhörlich mit dem Glas abspiegelte. Öfters fokussierte dieser nun das tief unter ihm liegende Rheintal und die gewaltige, sich im Horizont verlierende Bergwelt der Schweizer Alpen. Hin und wieder zerriss der schrille Warnpfiff eines Murmeltiers die fast quälende Stille, oder eine im Aufwind gaukelnde Bergdohle verriet durch dumpfes Krächzen ihre Anwesenheit.

Über dem Alvier neigte sich die Sonne bereits dem Horizont entgegen, als Josef plötzlich im Glas seines Feldstechers einen dunklen Körper am unteren Rand der großen Grashalde aus dem Schatten einer Lärche austreten sah. »Eine Gams«, durchfuhr es ihn heiß. Mit dem Schuh stieß er dem leise schnarchenden Ossi derb

in den Schenkel. Dieser fuhr erschreckt hoch, schaute verwirrt um sich, versuchte sich zurechtzufinden und schaute schließlich seinen Pirschführer mit großen Augen an.

»Was ist los?«

»Dort unten – eine Gams! Ein guter Bock, aber leider im falschen Revier«, sagte Josef und zeigte mit dem Finger in die Tiefe. Jetzt war der Gast wach. Schnell griff er sich seinen Feldstecher, um sich zu vergewissern. Tatsächlich, dort unten am Rand des lichten Lärchenwaldes äste ganz allein eine Gams. »Ein gutes Stück und viel zu gut, um die Chance ungenutzt vorbeiziehen zu lassen«, fuhr es ihm durch den Kopf. Das Jagdfieber hatte ihn bereits wieder gepackt.

»Wie kriegen wir den Bock in unsere Nähe und über den Grat in unser Revier?« fragte er verzweifelt.

»Von alleine kommt er niemals hierher. Er hat dort unten im Wald seinen Einstand und wird nach einer Weile auch wieder dorthin verschwinden.«

Aber Ossi erinnerte sich plötzlich der Erzählung eines Jagdaufsehers im nahen Vorarlberg, der beim Schüsseltreiben von einem Trick berichtet hatte, der darauf hinauslief, die Neugier eines Gamsbocks raffiniert auszunützen. Anscheinend würde es genügen, sich als eine Art Gams getarnt auffällig zu bewegen, um einen Gamsbock heranzulocken. Dies erzählte er nun ausführlich dem Josef, der ein Lächeln nicht unterdrücken konnte. Aber Ossi ließ sich nicht beirren. Zu gut war der alte Bock dort unten in der Grashalde, um einen solchen Versuch in den Wind zu schlagen. Also holte er seine alte Lodenkotze aus dem Rucksack, warf sie über sich und zog die Kapuze über

seinen Kopf. Indes verfolgte Josef interessiert das seltsame Getue seines Gastes. Ganz geheuer kam ihm dieses Treiben nicht vor, aber er wollte selbst einmal erleben, ob sich der Bock anlocken ließ. Nach etlichen Versuchen auf der anderen Seite des Bergkamms schlich sich Ossi als dunkle, unförmige Gestalt über den Kamm und hopste geduckt auf dem Berggrat umher, blieb immer wieder stehen und versuchte dann von Neuem seinen etwas ungeschickten Veitstanz.



Der Grenzbock

Pirschführer Josef beobachtete inzwischen den Gamsbock, der die Bewegungen auf dem Bergkamm jetzt offensichtlich mitbekommen hatte. Er konnte sehen, wie dieser starr hinaufschaute, sich wohl über das komische Benehmen eines noch komischeren Wesens wunderte. Aber er kam keinen Schritt näher, sondern knabberte weiterhin an abgetrockneten Gräsern. Nur hin und wieder hob er interessiert seinen Kopf, blickteforsch auf das immer noch schattenhaft umherziehende Wesen dort oben.

»Kommt er schon herauf?«, wollte der Ossi wissen, als er wieder einmal keuchend und mit schweißtriefendem Gesicht in die Nähe von Josefs Versteck kam.

»Nein! Aber mach nur weiter. Er hat schon ein paar Mal interessiert hochgeschaut.«

Diese Antwort, veranlasste Ossi, mit neuem Elan und auf allen Vieren kriechend einen Konkurrenz-Gamsbock nachzuahmen. Manchmal langsam schleichend, dann wieder hopsend bewegte er sich auf und unterhalb des Berggrates über hervorstehende Felsen und durch ausgewaschene Rinnen, immer hin und her. Das überaus komisch anzuschauende Geschehen trieb Josef die Tränen in die Augen, und sein Bauch schmerzte bereits vom verhaltenen Lachen. Auch wusste er schon gar nicht mehr, was er eigentlich von Ossis Theorie des Heranlockens halten sollte. Doch plötzlich sah er zu seinem nicht geringen Staunen, wie sich dort unten der Gamsbock plötzlich zielstrebig in Gang setzte und langsam höher zog.

»Er kommt!«, rief der Jagdaufseher. »Aber anscheinend traut er der Sache nicht so recht«.

Der Ossi gab keine Antwort. Aber er wechselte jetzt seine Taktik, indem er ein paar Mal über den Grat und damit die Reviergrenze kroch, um auf der anderen Seite ungesehen zu verhoffen, sich von der Anstrengung zu erholen. Dieses seltsame Manöver schien den langsam hochstrebenden Gamsbock denn doch zu einer schnelleren Gangart anzuspornen. Offenbar hatte jetzt seine Neugier die angeborene Vorsicht verdrängt. Aber noch waren es über hundert Meter bis zur Reviergrenze, und das Warten war nervenaufreibend.

Auch Ossi hatte nun die Früchte seiner Bemühungen erkannt. Unter der Kapuze hervor hatte er das Näherkommen des Bockes mit Staunen wahrgenommen. Langsam verlegte er seine Tarnkappen-Winkelzüge in die Nähe von Josef, und dann setzte er ein letztes Mal und für den Gamsbock gut sichtbar über den Grat. Dort warf er die Kotze über einen Strauch und hastete dann ungesehen in die Deckung zurück, in der Josef wartete.

»Verdammt, er kommt tatsächlich näher«, keuchte er mit vom Schweiß glänzendem Gesicht. »Wenn wir Glück haben, geht er über den Grat, um nach mir – äh, ich meine nach dem Konkurrenten zu schauen.«

Josef konnte es kaum fassen. Der Trick mit der Kotze schien Erfolg zu haben, denn jetzt kam der Bock zielstrebig höher und blieb etwas über hundert Meter entfernt mitten auf dem Grat und damit auf der Reviergrenze stehen. Das leichte Erdbeben unter Josefs Hinterteil war ein Zeichen, dass Ossi wieder einmal von seinem berüchtigten Jagdfieber gepackt wurde. Dieser hatte inzwischen seine Büchse im Anschlag und den Bock im Zielfernrohr.

Die Spannung war unerträglich, denn der Bock machte keine Anstalten, sich über die Reviergrenze und in seinen sicheren Tod zu begeben. Zu Stein erstarrt schien er die steil abfallende Lahn nach dem Wesen abzusuchen, das er eine gute Stunde lang beobachtet hatte. Doch dann entdeckte er einen dunklen Fleck am Rande eines Erlengestrüpps. Also doch. Entschlossen machte er ein paar Schritte. Es war das Letzte, was er in seinem bisher ungestümen Leben tat. Ein fürchterlicher Schlag in seine linke Schulter riss ihn blitzartig von den Läufen und vom irdischen

Dasein. Noch rollte der Donner des Schusses von den steilen Wänden, als drüben im Schatten von ein paar Lärchen Ossi schleunigst seine Mannlicher-Büchse repetierte und erneut das gefällte Ziel erfasste.

»Waidmannsheil!«, rief Josef noch immer fasziniert vom Erfolg der langwierigen Lockübung Ossis. Er wollte darüber gerade etwas loswerden, als ein erneuter Schuss aus Ossis Gewehr ihn erschreckt herumfahren ließ.

»Was ist los? Der Bock liegt und er liegt auf unserer Seite der Reviergrenze. Alles paletti!«

»Er hat sich bewegt. Möglicherweise kommt er wieder hoch und flüchtet zurück ins Lawena-Revier!«

Der Jagdaufseher Josef hob sein Glas, um sich vom Einspruch Ossis zu überzeugen, aber es fiel ihm beinahe aus den Händen, weil ihn in diesem Moment erneut die Druckwelle eines Schusses erfasste. Ossis Büchse hatte abermals gesprochen.

»Es reicht! Der Bock ist mausetot. Du schießt bloß noch Löcher hinein.«

Aber Ossi hat kein Gehör für Josefs Bitte. Erneut wirbelte im weiten Bogen eine leere Hülse durch die Luft, und er rammte den Verschluss nach vorne. Sekunden später rollte das Echo eines vierten Schusses über den Grat.

»Heiliger Bimbam, da kann ich ja nur noch Fetzen ins Tal tragen«, jammerte Josef kopfschüttelnd. »Hör bloß auf, der Bock ist schon längst mausetot. Wenn uns einer hört, glaubt er noch, der dritte Weltkrieg sei ausgebrochen.«

Jetzt schien auch Ossi überzeugt zu sein, dass der kapitale Gamsbock niemals mehr über die

Reviergrenze zurückwechseln könnte. Zittrig legte er seine Büchse auf die Seite und stand auf. Er wollte jetzt nämlich dringend seinen Gamsbock besichtigen. Zusammen gingen sie nun zur erlegten und durch die Treffer arg zerzausten Gams. Josef zählte gleich einmal die Jahresringe auf der einen Krucke und verkündete dann strahlend: »Passt! Der Bock ist erstens kapital, und zweitens hat er zehn Jahre auf dem Buckel.«

Während Ossi nun selbst nachzählte, ging Josef zur nächsten Lärche und schnitt den letzten Bissen sowie einen Schützenbruch herunter. Danach gratulierte er dem Schützen mit einem blinkenden Auge.

»Waidmannsheil! Etwas zu viel des Guten an Pulverdampf und zu wenig an verwertbarem Wildbret, aber die Trophäe hast du ehrlich verdient. Mit deinem alpinen und brunftigen Locktanz ist wohl eine neue Ära der Gamsjagd in Liechtensteins Bergwelt eingeleitet.«

Etwas rot im Gesicht nahm Ossi den Bruch entgegen und bedankte sich. Dann meinte er, dass der Erfolg schließlich die Mittel gerechtfertigt habe. Ohne seinen Einfall wären sie nie und nimmer an den Bock herangekommen. Da konnte ihm Josef nur beipflichten, aber wenn er an die Vorführung dachte, die sein Gast für eine gute Stunde auf der Wang-Höhe gegeben hatte, musste er immer wieder herzlich lachen. Der Abstieg zum Älpli mit dem Gamsbock auf Josefs Schultern verlief dementsprechend langsam. Die Schatten der einfallenden Nacht schlichen bereits ins Bergtal, als sie bei der Jagdhütte ankamen und die Fahrt nach Steg antraten, um dann im Bergstübli die erfolgreiche Gamsjagd gebührend zu feiern.